

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **211 (1932)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Junger Leutnant, die am Kesselrand brodelnde Suppe betrachtend, zum Küchenchef: „Wachtmeister, worom süüdet jekt die Soppe do gad am Rand offe ond i de Mitti nüüd?“ — „Herr Lüttenant, di seb ist halt för d'Wach, diä fast e halb Stond früehner.“

Vater (zum kürzlich aus Amerika zurückgekehrten Sohn): „Hend's Di im „Deuz“ onnä no kennt?“ — Sohn: „Beleweg, es hed emel än zome-n-andere gsääd, i sei de baar Alt.“ — Vater: „Werst wohl wieder tue ha wie en strohls Narr!“

Dieselben. Nachdem der Sohn am Stammtisch über seine Erlebnisse auf hoher See berichtet und den anwesenden Gästen von der enormen Hitze am Aquator, die sogar den Schiffsanker zum Schmelzen gebracht habe, und von fliegenden Fischen erzählt hat, meint der Vater voller Entrüstung: „Wääsch, Hans, jöttist denn gliich nüüd dereweg übertriibe. Seb wegem Anker hammer jo zletscht no globe, aber vo flüügede Fische möcht iis denn nüüd wele bbrichte.“

Babettli (of em Todbett zom Ma): „Gell, Hanes, wenn d'eppe wieder jöttist hüröte, versprech mer, daß z'erst mini Fründin, d'Rathri, frogst.“ — Hanes: „Seb cha der no nüüd verspreche, sterb jek du gad esange.“

Herr (zum auf der Haustreppe spielenden Knaben): „Ist d'Muetter behääm?“ — „Joho!“ — Herr (nachdem er im Hause vergebens gesucht): „Worom sääsch du, d'Muetter sei behääm, es gehd jo kä Mensch Antwort.“ — „Mehr send halt nüüd do behääm“, erwidert der Knabe, ohne sich beim Spiel stören zu lassen.

Als um das Jahr 1920 herum die 24 Stunden-Zählung begonnen hatte, kam ein Innerhoder Bäuerlein am Abend des Klausmarktes 1920 vor den Billetschalter der Appenzeller-Bahn und erkundigte sich nach der Abfahrt des nächsten Zuges nach Appenzell. „1921“, antwortete der Beamte. „So fahrt hüür kän meh?“, wunderte sich der Fragende und zog ab.

Klient (vor den Prozeßverhandlungen zu seinem Anwalt): „Wa wörid Ehr dezue määne, wenn i em President e chli näbes zuehoo lääkt?“ — Advokat: „Wenn Ehr de Prozeß verspiele wend, machid's no.“ — Klient (nachdem er gewonnen): „I han em jek gliich näbes gschickt, aber im Name vom ääne.“

Der kleine Hansli sollte bald ein Schwesterchen bekommen. Die Tante ist auf Besuch und fragt ihn: „Hansli, wa wörischt jek au säge, wenn du zwää Schwösterli of eemool überchäämisch?“ Da antwortete der Kleine prompt und vergnügt: „Denn wör i säge: Gott grüezi metenand!“

Ein kleiner WC-Schütze wurde von seinem Vater befragt, wie es ihm am ersten Schultag gefallen habe, worauf der Knabe zur Antwort gab: „Es het mer ganz guet gfallt, gad der Maa a der Kaffe het a so tommi Froge gstellt.“

„Schwindelchoge sind Ihr mit euem Appenzeller Beehni“, stellt der Thurgauer dem Appenzeller gegenüber fest, „uf jede Wage schriibed-er „A. B.“ und i kam inne hets so-n-en Chaib.“

Jakob: „Ish wörkli woher, Gottlieb, daß dini Frau deer offs Wort folget?“ — Gottlieb: „So de fryli, wenn i zo-n-ere säg, mach was du witt, denn tuet si's au!“

A.: „Dini Frau erholt si doch jedesmol wonderbar guet im Bad.“ — B.: „Wa nökt mi das? I säge deer, för das, was sie mi jedesmol choscht a Fliedgeld, hetti scho lang e neuvi chöne ha.“

Ein Lumpensammler fragt nach Lumpen, Knochen usw. „Do müend Ehr scho cho, wenn mini Frau do ischt — i bi grad jekt halt Stroh Wittlig.“ — „Aha, denn hend Ehr vielicht ehnder lääri Wiifläsche zom verchause?“

Ein Arzt besuchte eine Irrenanstalt und sah einen Insassen einen Stoßkarren, aber umgestülpt, herumstoßen. Er macht den Insassen darauf aufmerksam, daß der Karren nicht die richtige Lage habe, worauf der Insasse erwiderte: „Wenn i de Charre de rechtweg stoße wör, so mökti Stää süehre; do mökti scho faul verrotft se!“

Reicher Privatier (zu einem Bekannten, der es auf keinen grünen Zweig gebracht hat): „Met Usnahm vo stehle häsch du glob-i au scho alls trebe, was 's ged of der Welt“, worauf der andere prompt erwiderte: „So, i wett i hett seb gad au no, denn chönnt i au scho lang privatisiere.“

„Jekt hed Frau Aldheer scho de zweit Maa verloore. Da ischt doch wörkli truuri.“ — „Worsch globe, bsonders för de drett Maa.“

Ein altbekannter Gelehrter fuhr einmal mit einem jungen, schwachhaften Becken zusammen. Dieser wollte sich mit dem ältern Herrn einen Scherz erlauben, indem er ihn fragte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, ist der Ort da drüben Grünberg oder Rotenburg; ich bin nämlich farbenblind.“ — Sofort entgegnete der Gefragte: „Bedaure, nicht dienen zu können; ich leide an demselben Uebel, so daß ich z. B. einen Gelbschnabel von einem Naseweis nicht unterscheiden kann.“

Was glauben Sie? Meine Erziehung hat 30,000 Franken gekostet.“ — „Ja, es ist traurig, wie wenig man heutzutage fürs Geld bekommt!“

Einer fährt im Kleinauto durch die Stadt. Die rechte Hand am Steuer, die linke zärtlich bei der Braut an der Seite. „Beide Hände nehmen!“ ruft der Verkehrspolizist. „Verne, aber wie soll ich dann lenken?“

Gast: „Kellnerin, bringen Sie mir ein Glas Borschbier!“ — Kellnerin: „Aber das heißt doch nicht Borsch, sondern Pschorr...“ Gast: „Weiß ich, weiß ich; aber wenn ich's richtig sage, fällt mir mein neues Gebiß heraus.“

„Der Kerl hat mich einen Mastochsen genannt! Ob ich ihn vor Gericht bringe?“ — „Unsinn, Mensch, Sie stürzen sich nur in Kosten! Machen Sie für das Geld lieber eine Entfettungskur!“

„Ach, Herr Apotheker, meine Kaze ist krank geworden; können Sie was für mein armes Viecherl geben?“ — „Gewiß, wir haben eine Menge Medikamente, die für die Kaze sind.“

in
ad=
er=
So,
eeh